

---

# Normen und Subnormen in Geschichte und Gegenwart

Methoden ihrer Rekonstruktion  
und Beschreibung

Herausgegeben von  
Jenny Brumme und Andreas Wesch

Schriften zur diachronen Sprachwissenschaft 7

---

*Edition*  *Praesens*

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Normen und Subnormen in Geschichte und Gegenwart :**  
Methoden ihrer Rekonstruktion und Beschreibung / hrsg. von  
Jenny Brumme / Andreas Wesch. - Wien : Verl. Ed. Praesens,  
1999

(Schriften zur diachronen Sprachwissenschaft ; Bd. 7)  
ISBN 3-7069-0025-4

Gedruckt mit Förderung des  
Bundesministeriums für Wissenschaft und Verkehr  
in Wien

Alle Rechte vorbehalten

© 1999 Verlag Edition Praesens  
A-1170 Wien, Umlaufgasse 3

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	5
<b>Wissenschaftliches Beschreibungsinventar</b>	
Michael Schreiber: <i>Zum Verhältnis der Unterscheidungen "Standard / Nonstandard" und "geschrieben / gesprochen" im Französischen und Spanischen</i> .....	11
Reinhard Kiesler: <i>Ein vernachlässigtes Gebiet der Romanistik: der Vergleich romanischer Umgangssprachen</i> .....	23
Robert Tanzmeister: <i>Normierung durch soziokulturelle Markierung in einsprachigen spanischen Dignitionswörterbüchern Hispanoamerikas</i> ....	35
<b>Normen und Normdiskussionen im zeitgenössischen Sprachgebrauch</b>	
Konstanze Jungbluth: <i>Die Verwendung der Demonstrativpronomina in einigen ausgewählten Substandardvarietäten des Spanischen</i> .....	49
Ulrich Hoinkes: <i>Kommunikation in Sachbereichen und Fachsprachen- gebrauch. Versuch einer normentheoretischen Präzisierung</i> .....	69
Karl Ilie: <i>Nikaraguanisches Spanisch: zur aktuellen Entwicklung einer exemplarischen Normdiskussion</i> .....	85
Elke Krüger: <i>Probleme und Möglichkeiten der Beschreibung reaktiver sprachlicher Handlungen, dargestellt am Beispiel von Handlungen des Zustimmens und Ablehnens im Spanischen</i> .....	99
<b>Rekonstruktion historischer Normenkonflikte</b>	
Johannes Kabatek: <i>Von Burgos nach Toledo: altkastilischer Normenkonflikt und Probleme der Rekonstruktion</i> .....	115
Jenny Brumme: <i>Zur Durchsetzung syntaktischer Normen. Methoden zur Erforschung der modernen Sprachentwicklung</i> .....	131
Waltraud Weidenbusch: <i>Neue Tendenzen in der Sprach- geschichtsschreibung des Italienischen</i> .....	145

Johannes Kabatek (Paderborn)  
Von Burgos nach Toledo: altkastilischer Normenkonflikt und  
Probleme der Rekonstruktion

1. Die historische Sprachwissenschaft – und dies gilt auch für die spanische Sprachgeschichtsforschung und hier die hispanistische Mediävistik – hat in den letzten Jahren eine rasende Entwicklung genommen. Dabei lassen sich verschiedene Grundtendenzen feststellen:

– erstens liegt ein Schwerpunkt der Forschung auf großangelegten Korpusanalysen auf der Basis umfangreichen Datennaterials. Die technischen Errungenschaften der letzten Jahre und die in diesem Zusammenhang an verschiedenen Orten entstandenen Korpora, unter denen insbesondere das Großprojekt ADMYTE hervorgehoben werden muß – im spanischsprachigen Raum das umfangreichste Projekt seiner Art (vgl. Marcos Marín 1994, 179)<sup>1</sup> –, haben dazu beigetragen, daß immense Datenmengen computerunterstützt untersucht werden können.

– zweitens, und dies folgert aus dem eben festgestellten, stehen aufgrund dieser Möglichkeiten *diachronische* Untersuchungen einzelner Aspekte im Vordergrund. Für das spanische Mittelalter heißt dies u.a., daß etwa das schon sprichwörtliche Fehlen historisch-syntaktischer Forschungen der Vergangenheit angehört<sup>2</sup> und nun als zweites großes Forschungsgebiet neben der diachronen Erforschung des Wortschatzes steht.

– drittens haben verschiedene Tendenzen in der Erforschung lebendiger Gegenwartssprache auch neue Ansätze für die historische Forschung ermöglicht. Dabei ist insbesondere die sogenannte „historische Soziolinguistik“ zu nennen, aber auch die Anwendung pragmatischer Ansätze und textlinguistischer Fragestellungen in der historischen Sprachwissenschaft, wobei im deutschsprachigen Raum in jüngster Zeit v.a. die Arbeiten zum sogenannten „Nähe-Distanz-Kontinuum“ hervorzuheben sind.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Eine ausführliche Beschreibung von ADMYTE findet sich bei Marcos Marín (1994, 179–229); zur umfangreichen, kritischen Analyse der Vor- und Nachteile von ADMYTE 1 (und allgemein zu dem ganzen Projekt) vgl. Pelten (1997).

<sup>2</sup> So sagt etwa Eugenio de Bustos im Vorwort zu Barriol Hernández (1986): „Por razones de muy diversa índole, la sintaxis histórica ha sido una de las ramas de más tardío y lento desarrollo de la Filología Hispánica“, und Rafael Cano Aguilar (1989, 470) beklagt in bezug auf die alphonсинische Syntax: „Carecemos, sin embargo, de un análisis pormenorizado desde el punto de vista sintáctico de las cuestiones que surgen en el proceso de traducción alfonси.“ Ähnliche Zeugnisse finden sich auch bei anderen Autoren.

<sup>3</sup> Ein Beispiel für diese Tendenzen sind ja gerade auch die Beiträge dieses Bandes. Zur „historischen Soziolinguistik“ vgl. Romaine (1982) und Gimeno Menéndez (1995); zur „pragmatischen Sprachgeschichtsschreibung“ vgl. Schlieben-Lange (1983); zum „Nähe-Distanz-Kontinuum“ vgl. Koch/Oesterreicher (1985).

In letzter Zeit erscheinen vermehrt Versuche, verschiedene dieser Ansätze zu kombinieren und etwa mit universalistischen oder sprachtypologischen Überlegungen zu verbinden oder bei der Interpretation der Daten Grammatikalisierungsvorgänge, sogenannte Natürlichkeits Tendenzen oder „kognitive“ Prozesse mit einzubeziehen.<sup>4</sup> Dabei fällt auf, daß einerseits sogenannte „externe“ Faktoren ein wenig in den Hintergrund gerückt sind, auch wenn teilweise – insbesondere bei den historisch-soziolinguistischen Ansätzen – von keiner monolithischen Sprachfassung ausgegangen wird, sondern die verschiedenen Dimensionen von Varietät einer historischen Sprache mit berücksichtigt werden. Andererseits zeigt sich – und dies trotz der so häufigen Betonung von *Kognition* und individuell-psychologischen Faktoren – daß bei großangelegten Untersuchungen oft das handelnde Individuum im Nebel der Daten verschwindet und mitunter zum Sklaven der imaginären, ihm scheinbar führenden, „unsichtbaren Hand“ degradiert zu sein scheint:<sup>5</sup> die Nennung des bekannten Humboldtschen *Energie-Zitats* wird damit z.T. rein akzessorisch, ähnlich, wenn auch auf einer anderen Ebene, wie seinerzeit Ferdinand de Saussure durch die Nennung der *parole* sozusagen das Sprechen abgehakt hatte und sich dann getrost der *langue* zuwenden konnte.

Dieser Beitrag nun ist vor allem zu verstehen als ein Aufruf zur Wiederbesinnung auf sprachhistorische Zusammenhänge, zur umfassenden Betrachtung von Sprach- und Kulturgeschichte, ohne dabei natürlich all die genannten Aspekte außer acht zu lassen.

Die Sprachgeschichte entspricht bekanntlichemaßen keiner linearen Entwicklung, und auch wenn uns die statistischen Untersuchungen großer Korpora durch die Jahrhunderte hindurch den Eindruck vermitteln, daß sich z.B. ein bestimmtes grammatisches Phänomen kontinuierlich durchgesetzt hat, so stecken dahinter meist längere Konflikte zwischen unterschiedlichen Normen, die teils mit lokalen, teils mit gruppenphysischen, teils mit texttypenspezifischen oder stilistischen Kriterien korrelieren.

Bei der Rekonstruktion solcher Normenkonflikte in früherer Zeit – und ich beziehe mich jetzt auf die *Origines* bis zur Konsolidierung des Altspanischen im 13. Jahrhundert – ergeben sich zahlreiche Probleme aufgrund schlechter Datenlage, die stets nur eine indirekte Erschließung der Sprachgeschichte ermöglichen:

– erstens haben wir nur ein beschränktes Korpus eindeutig datierter Texte.<sup>6</sup> Das *Gros* der Texte ist nur in Abschriften aus späterer Zeit überliefert und wirft jeweils die Frage späterer Eingriffe auf.

– zweitens entsprechen die Texte immer textspezifischen Traditionen, die teilweise so weit fixiert sind, daß hinter der Formelhafteit der Dokumente nur schwer eine wirkliche Sprachentwicklung festzustellen ist.

<sup>4</sup> Vgl. etwa Böhmert (1997).

<sup>5</sup> Vgl. dazu Kabatek (im Druck).

<sup>6</sup> Es gibt natürlich eine große (und im 13. Jahrhundert stark ansteigende) Anzahl datierter Dokumente, doch entsprechen diese meist rechts strikten Texttraditionen und erlauben nur den Blick auf einen kleinen, reduzierten Ausschnitt der sprachlichen Tradition.

Es bleibt uns also in vielerlei Hinsicht nur die Anwendung des *Aktualitätsprinzips*, d.h. der Übertragung allgemeingültiger sprachhistorischer Prinzipien auf eine lang vergangene Epoche,<sup>7</sup> bei all den Problemen, die dies mit sich bringt und der sich ergebenden Gefahr anachronistischer Interpretation.

2. Im folgenden soll versucht werden, an einem Beispiel zu zeigen, welche Indizien auf einen Normenkonflikt im Altkastilischen hinweisen und wie versucht werden kann, diesen Konflikt zu rekonstruieren. Dabei soll es um den Antagonismus zwischen dem alten kastilischen Zentrum Burgos und der nach der christlichen Rückeroberung zum neuen Zentrum werdenden ehemaligen Westgotenhauptstadt Toledo gehen, wobei zunächst historische Argumente für die Existenz eines solchen Antagonismus gesucht werden sollen, um anschließend anhand von Beispielen aus dem Bereich juristischer Texte zu zeigen, wie die Texte selbst auf einen solchen Konflikt deuten.

2.1. In erster Linie ist als Grundprinzip hervorzuheben, daß die Verlagerung eines Machtzentrums auch häufig mit der Verlagerung des sprachlichen Zentrums korreliert. Dafür gibt es in der Sprachgeschichte der Iberischen Halbinsel mehrere Beispiele, die vielleicht durch die traditionelle Idee von der Nord-Situaudehnung der Dialekte durch die Reconquista, die Menéndez Pidalische *Cuña castellana* oder Vendyses' *éventail*,<sup>8</sup> ein wenig verdeckt wurde. Eine horizontale Betrachtung der Reconquista unter Berücksichtigung vor allem der mozarabischen Zentren und des dort stattfindenden Kontakts zwischen den engerwandten romanischen Dialekten der nördlichen Eroberer und der ortsansässigen Mozaraber sollte die traditionelle Nord-Süd-Betrachtung stets ergänzen – und dabei ist kaum einzusehen, daß sich manche Forscher einer solchen Betrachtung grundsätzlich widersetzen, ist doch die Frage nicht die der Akzeptanz oder Nichtakzeptanz eines mozarabischen Einflusses, der gar nicht geleugnet werden kann, sondern vielmehr die von dessen Intensität. Im Kontakt mit dem Mozarabischen Lissabons erstreckt aus dem Galicischen des Nordens das Portugiesische, und in der Stadt Toledo entsteht aus leonesisch-mozarabischen, fränkischen und nordkastilischen Einflüssen die Toledanische Norm.

2.2. Ein zweites Indiz für die Existenz eines sprachlichen Zentrums in Toledo und sogar einer toledanischen sprachlichen Hegemonie bekommen wir durch die zahlreichen Zeugnisse, die Fernando González Ollé in verschiedenen Arbeiten gesammelt hat. Das bekannte Problem dabei ist, daß diese alle aus Jahrhunderten späterer Zeit stammen und vielleicht nur nachträglich einen Mythos konstruieren. In einem Alphonso dem Weisen zugeschriebenen Text aus dem 16. Jahrhundert heißt es:

Si desde en adelante en alguna parte del Reyno oviesse diferencia en el entendimiento de algún vocablo castellano antiguo, recurriessen con él a la ciudad de Toledo, como el metro de la lengua castellana, etc., y por tener en ella más perfección que en otra (zit. n. González Ollé 1996, 16).

<sup>7</sup> Zu diesem Prinzip vgl. Kabatek (1996, 68 FN 53).

<sup>8</sup> Vendyses (1968 [1923], 291).

Daß dieser Text nicht authentisch sein kann, sieht man bereits an der Rede vom „castellano antiguo“, denn zur Zeit des weisen Alphons war der Begriff *castellano* noch jung; eine solche Adjektivierung wäre im 13. Jahrhundert also widersinnig. Doch González Ollé selbst, der anfangs eher skeptisch war und dieses Privileg in dem die *langue du roi* der toledanischen Norm sozusagen für das ganze Imperium festgeschrieben wird, für eine Erfindung des 16. Jahrhunderts hielt,<sup>9</sup> schließlich die Existenz einer ähnlichen Verordnung inzwischen nicht mehr aus, wenn er sagt:

me parece arriesgado negar decididamente la existencia del privilegio idiomático. Debo manifestar que, partiendo de un total escepticismo respecto del mismo, el examen de los datos me ha llevado a admitir como muy posible su existencia. (González Ollé 1996: 20)

Doch ob mit expliziter Verordnung oder nicht, es ist ohne Zweifel recht wahrscheinlich, daß das wichtige kulturelle Zentrum Toledo in alphonisischer Zeit auch sprachlich modellbildend war, wobei anzunehmen ist, daß sich diese Modellhaftigkeit nicht auf die toledanische Umgangssprache in diatopischer Hinsicht, sondern vielmehr auf die Schriftsprache der *Cancillería real* bezog.<sup>10</sup>

2.3. Ein weiteres Indiz aus späteren Jahrhunderten ist die erneute Verlagerung des sprachlichen Zentrums nach Madrid und die folgende sogenannte *Revolución fonológica del Siglo de Oro*, die ja im wesentlichen einen diatopischen Paradigmenwechsel entspricht, im Zuge dessen die archaische toledanische Norm ihre Vormachtstellung verliert und die altkastilische Norm der Vallisoletaner am Madrid Hof führend wird, wie Menéndez Pidal (1962) meisterhaft gezeigt hat. Auch hier ist es natürlich schwer, auf die Situation zurückzuschließen, die drei Jahrhunderte zuvor geherrscht hat, aber wir wissen aus der Rekonstruktion der Verhältnisse im 16. Jahrhundert, daß sich im Norden ein „anderes“ Kastilisch bewahrt hat als im Süden.

3. Wo wir bereits in früher Zeit Hinweise auf den Antagonismus zwischen Burgos und Toledo finden ist – außerhalb der unmittelbaren Sprachgeschichte – im Bereich der Rechtsgeschichte, und – innerhalb der Sprachgeschichte –, im Bereich der Rechtstexte. Beide Aspekte sind für die Rekonstruktion interessant: erstens hat man schon oft Parallelen zwischen Sprach- und Rechtsgeschichte festgestellt – man denke nur etwa an Harald Weinrichs Hinweise auf die Rechtsmetaphern bei Vaugelias und in der ganzen französischen Diskussion um den *bon usage* – denn Sprach- wie

Rechtsgeschichte sind zwei verwandte Zweige der allgemeinen Kulturgeschichte, hängen teilweise voneinander ab und beeinflussen sich gegenseitig.<sup>11</sup> Zweitens, was die Texte betrifft, sind juristische Texte eine der Hauptquellen früher Romanität, wenn auch bekanntlich eine problematische, da in besondere Traditionen eingebundene.

3.1. Ramón Menéndez Pidal hatte versucht, die Besonderheit des Kastilischen in der Zeit der *Orígenes* zur rechtshistorischen Sonderstellung Kastiliens in Bezug zu setzen. Die Legende erzählt, daß schon zur Zeit des ersten kastilischen Grafen Fernán González die Kastilier in Burgos alle auffindbaren Exemplare des westgotischen, toledanisch-leonesischen *Forum Iudicum* (des lateinischen Vorläufers des späteren *Fuero Juzgo*) verbrannten, um stat nach dem geschriebenen Gesetz nach ihren oralen *consuetudines* zu richten. Diese Rebellion sei symptomatisch für den Charakter der Kastilier und schlage sich auch in ihrer Sprache nieder:

Castilla, al emanciparse así de la tradición de la corte visigoda tan seguida en León, al romper así con una norma común a toda España, surge como un pueblo innovador y de excepción. Retengamos esta característica que nos explicará la esencia del dialecto castellano. (Menéndez Pidal 1986 [1926], 475)

Castilla aparece en la Historia rechazando el código visigótico vigente en toda la Península y desarrollando una legislación consuetudinaria local. Pues lo mismo sucede en el lenguaje. El dialecto castellano representa en todas esas características una nota diferencial frente a los demás dialectos de España, como una fuerza rebelde y discordante que surge en la Cantabria y regiones circunvecinas. (Ibd., 487)

Es scheint, als hätte Kastilien, der „Wilde Osten“<sup>12</sup> des Königreichs León, schon früh auch sprachlich eine gewisse Unabhängigkeit gegenüber León erreicht, die sich u.a. in einer gewissen Ablehnung der in León bewährten westgotischen Schriftkultur äußerte, die dort durch die hierarchische Organisation des Hofes und die Zuwanderung mozarabischer Schriftgelehrter bewahrt worden sei.

<sup>11</sup> „Las relaciones del Derecho y el idioma pueden ser examinadas desde un doble enfoque. En primer lugar, y puesto que el Derecho se manifiesta a menudo por las vías del lenguaje hablado o escrito, ¿ha prestado el continente idiomático al continente jurídico alguna especial característica a lo largo de su formulación histórica? En segundo lugar, si examinamos Derecho e idioma como dos realidades diferentes arcaizadas de historicidad, ¿existe entre ellas alguna particular relación?“ (Escudero 1973, 28).

<sup>12</sup> „En esta zona no existían ni grandes latifundios agrícolas ni monasterios con grandes propiedades, y tampoco se instalaban en ella los artesanos ni los cultos sacerdotales mozárabes. La frontera militar de la España almedieval era una especie de „salvaje oeste“ en miniatura, que ejercía una atracción sobre los aventureros, los hombres combativos que preferían vivir en medio del peligro y la incomodidad a someterse a las jerarquías establecidas“ (Jackson 1974, 33). Manuel Márquez Sterling (1980, 34) setzt – z.T. im Sinne Menéndez Pidal's – diese historischen Gegebenheiten zu den Besonderheiten des Kastilischen in Bezug: „The language they spoke in *la tierra de nadie* was, in consequence, fiercer to break its ties with Latin and to avoid as well the influence of Visigothic Romance reintroduced in León by the Mozárabs. In the 10th century, Castilian, this new and vigorous language of the frontier, contrasted with conservative Leonese, the language of the court, its rapidly developing spelling structure, its tendency toward neologism and new euphonic expressions, rapidly left behind the archaic Romance spoken by the old Visigoths and by the new Leonese.“ Vgl. auch Gimeno Menéndez (1995, 91).

<sup>9</sup> Es ist geradezu ein metalinguistisches Prinzip (vgl. Kabatek 1996, 41), daß gewisse Elemente, Sprachen oder Eigenschaften dann benannt und hervorgehoben werden, wenn andere zu ihnen in Konkurrenz treten und ihre Existenz gefährdet scheint. Daher ist es kein Zufall, daß die Betonung der toledanischen Norm gerade im 16. Jahrhundert so deutlich wird, als Toledo die Vorherrschaft an Madrid abtreten muß. Dies heißt aber nicht, daß die toledanische Norm nicht schon viel älter wäre.

<sup>10</sup> So stellt Cano Aguilar (1989, 468) fest: „Quizá sean, pues, la construcción oracional y el desarrollo de vocabulario los aspectos principales en la configuración del castellano culto realizado bajo Alfonso X. De esta manera, lo verdaderamente importante del legado lingüístico Alfonso escapa por entero a cualquier tipo de „norma“ condicionada geográficamente (sea toledana o no) y se acerca así a un modelo superior de lengua, vinculado sólo a jeraarquías de orden espiritual y cultural.“

Es lohnt sich, die Entstehung dieser Idee ein wenig näher zu betrachten, da es hier nämlich um ein interessantes Kapitel der Schaffung und Bewahrung eines Nationalmythos *a posteriori* geht, der bei näherer Betrachtung in der Zeit seiner schriftlichen Fixierung von León, sondern auf die Rivalität von Burgos und Toledo bezieht. Der Mythos fußt nämlich größtenteils auf literarischen und juristischen Quellen des 13. Jahrhunderts, auch wenn er sich auf eine viel frühere Zeit, nämlich das 9. oder das 10. Jahrhundert bezieht. Eine der wichtigsten Quellen für diesen Mythos ist der in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts niedergeschriebene *Poema de Fernán González*, wo die Geschichte der Wahl unabhängiger *Alcaides* oder *Caudillos* beschrieben wird, die nach dem Tod Alfons' des Enthaltensamen im Jahre 842 notwendig geworden sei, da dieser den Thron ohne Nachfolger zurückgelassen hatte.<sup>13</sup> Im Jahre 1799 nimmt der Benediktiner Benito Montejó in seiner *Disertacion sobre el principio de la independencia de Castilla, y soberania de sus Condes desde el cetebe Fernan Gonzalez* die Geschichte der kastilischen Richter als historische Tatsache auf, wobei er sich neben dem *Poema de Fernán González* auch auf den *Chronicon mundi* von Lucas de Tuy (1236) und die *Chronik Derobus hispaniae* des Erzbischofs von Toledo, Rodrigo Ximénez de Rada (1243) bezieht.<sup>14</sup> Montejó stützt sich darüber hinaus auf die bereits erwähnte, in einem Manuskript aus dem 14. Jahrhundert überlieferte Episode der Bücherverbrennung in Burgos.<sup>15</sup> Schon in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts wird die Geschichte der *Jueces de Castilla* als nachträglich konstruierter Mythos entlarvt. Gleichzeitig aber wird der Mythos von verschiedenen Historikern am Leben erhalten, so v.a. von Fray Justo Pérez de Urbel, der sich wie kein anderer mit der Epoche des Fernán González

beschäftigt hat.<sup>16</sup> Pérez de Urbel übernimmt die Aussagen des *Poema* als historische Wahrheit<sup>17</sup> und begründet dies mit einer etwas vagen Vorstellung des historischen Wahrheitsgehaltes von epischer Literatur.<sup>18</sup> Menéndez Pidal stützt sich teilweise auf ähnliche Argumente – weniggleich mit weitaus größerer Vorsicht<sup>19</sup> – wenn er die „vieja tradición“ zitiert, nach welcher die Kastilier das westgotische Rechtsbuch verbrannten.<sup>20</sup>

Es gibt aber auch noch eine zweite, kritische Traditionslinie, derzufolge der Jueces-Mythos erst zu Ende des 12. bzw. im Verlaufe des 13. Jahrhunderts entsteht; in einer Zeit, als Kastilien bereits eine Vormachtstellung auf der Iberischen Halbinsel

q<ue> tomase alçada p<ar>a el Rey. Ok<er>o, sy las pe<n>nas que fusssen del Rey, & otras muchas cosas q<ue> Req<u>er<er>i, ríen al Rey en el libro juzgo. Et fallaro<er> que pues q<ue> non obedesca<n> al Rey de Leon q<ue> no<n> les cu<n>pla aq<ue>|| fuero. & enbharo<n> por todos los libros q<ue> deste fuero q<ue> auyan en todo el conrado et q<ue> maron los en la englera de burgos & ordenaro<n> alcalle<er>s en las conarças q<ue> librasen por aluydro en esta man<er>a que delos pleytos q<ue> acasgria<n> que eranhue<n>nos q<ue> aluydrassen el mejor & delos co<n>tratosel menor da<n>no & este libramie<n>to q<ue> fincasse por|| [fol. 174v] [CBI. faza<n>na para librar p<ar>a adelante“ (vgl. auch: Montejó 1799, 269 u. Sanchez 1929, 312f.).

<sup>16</sup> So in dem populären Buchlein *Fernán González* von 1943 und in *Fernán González, el héroe que hizo a Castilla* (1952) sowie in den drei Bänden *Historia del Condado de Castilla* (Premio Francisco Franco [I] im Jahre 1944, 1945).

<sup>17</sup> So finden sich in dem Buchlein *Fernán González, el héroe que hizo a Castilla* immer wieder Passagen wie „como dirá algo más tarde el poema“ (1952, 10), „lo que el poeta decía“ (1952, 11). „Algo sabía de esto el monje de Arlanza cuando decía en su poema“ (1952, 16). „Así contaban y cantaban las cosas en el siglo XIII. Testimonio tardío objetivamente, pero que no por eso debemos despreciar.“

<sup>18</sup> „Los investigadores modernos han demostrado que se trata de una leyenda, mejor dicho, de una gesta que de los juglares pasó a los historiadores. Lo que no nos han dicho es cómo nació, ni menos aún han podido relegarla al desván de los trasos inservibles para reconstruir el pasado. El nombre mismo de gesta le da pleno derecho a penetrar en el campo de la Historia, puesto que significa un suceso que impresionó vivamente al pueblo, el cual lo recogió en su memoria y le [sic] repetió durante siglos convirtiéndolo en objeto de admiración y en paradigma de conducta, por eso en todas las gestas hay un amplio estrato plenamente histórico, que puede demostrarse casi siempre con ayuda de los documentos más fidedignos. Por lo demás, en las circunstanias en que se desenvolvía la vida de aquellos foranolanos, la medida era tan necesaria que, si no la conociésemos por la gesta, hubiera habido que suponerla. Tal vez no hubo una aclamación popular pero hubo una tentativa de resolver a su manera los pleitos y las diferencias, un concepto de la justicia y de la legalidad distinto al de Oviedo, una manera más expeditiva de aplicar el derecho, un procedimiento en los juicios, que se llamó juzgar por derecho de albedrío, y no por fuero Juzgo, como en Oviedo“ (*Fernán González* 1952, 18). Im Jahre 1980 werden dieselben Hypothesen von Manuel Márquez Sterling wiederholt, wobei u.a. die umfangreiche, klärende Arbeit von Cotrait (1977) ignoriert wird.

<sup>19</sup> Er weist u.a. darauf hin: „En todo esto hay evidentemente parte de leyenda, pero es cierto que Castilla se rebeló contra León y rechazó la legislación escrita, la legislación leonesa del Fuero Juzgo“. Die Position Menéndez Pidal's ist ein wenig zweideutig, denn einerseits kennt er natürlich die Spätgeschichte der „Erfindung“ des Mythos genau, andererseits zitiert er weiterhin die Legende um die Besonderheiten des Kastilischen zu erklären.

<sup>20</sup> „Los castellanos recogieron todos los ejemplares del Fuero Juzgo que había por Castilla y los quemaron en la glera de Burgos, ordenando que los alcaldes juzgasen 'por albedrío', es decir,

<sup>13</sup> So heißt es in den Versen 161–162 des *Poema* (Ausg. Zamora Vicente 1963, 50):

Quand yceyon castellanos la cosa assy yr,  
e pora algar rey no s'podian aventi,  
yceyon que syn pastor non podian byen veiri,  
posyeron qui podlessen los canes refteryr.

Todos los castellanos en uno s'acordaron,  
dos omnes de gran[de] guisa por alcaldes algaron,  
los pueblos castellanos por ellos se guiaron,  
que non posyeron rey gran[de] tiempo duraron.

Anderer Quellen stützen die Episode im Jahre 924 oder 925, während der Regierungszeit von Fruela II.

<sup>14</sup> So heißt es bei Montejó 1799, 266: „Mas los Castellanos zelosos de su tratamiento decoroso y justo, sentidos de que no se les guardase el lugar que les competia, determinaron declinar aquel récurso y nombrar jueces entre sí mismos, que sin salir de su provincia y sin molestias compusiesen ó sentenciasen jurdicamente sus diferencias.“

<sup>15</sup> Dem heutigen Ms. 431 der Biblioteca Nacional in Madrid. Dort steht innerhalb einer Sammlung von 20 Fazanas der folgende Passus (zit. n. ADMYTE 0): „& q<ue> a rdo el conde ferran<n>1 gu<n>pa<er> & los castella<n>nos se viero<n> fuera del poder del Rey de Leo<n> & touyeron se por bie<n> & andantes & fuero<n> se p<er>a burgos & ordenaro<n> aq<ue>|| lo q<ue> entenda<n> & que les cu<n>pla, entre|| s) las otras cos<as> castaro<n> & el fuero que auyan q<ue> era el libro juzgo et fallaron q<ue>|| dizia en el que q<ue>|| en se agranyasse del juyzio del alcaide

erreicht hat. Hier ist zunächst der große Rechtshistoriker Galo Sánchez zu erwähnen, der den *Sinn* der Schaffung des Mythos in einer Reaktion auf die Dekadenz des Gewohnheitsrechts im 13. Jahrhundert sieht. Ähnlich spricht José María Ramos y Loscertales (1948, 103) von einer nachträglichen Konstruktion, die aus der Notwendigkeit entstanden sei, die Persönlichkeit Kastiliens gegenüber den Nachbarterritorien zu unterstreichen. Am deutlichsten demonstriert die postum veröffentlichte Arbeit von René Cohrait (1977) die Legende, indem u.a. nachgezeichnet wird, wie die Geschichte der Jueces entsteht und mit allerlei mythischem Material vermischt wird, unter anderem auch im Rückgriff auf die Bibel.<sup>21</sup> Auffällig ist aber das Auftauchen des Mythos gerade 13. Jahrhundert, in einer Zeit, in der ein Konflikt der Rechts Traditionen wirklich bestand, wenn auch nicht mehr zwischen Burgos und der ehemaligen Hauptstadt León, sondern zwischen Burgos und dem jetzigen Königssitz Toledo.

Galo Sánchez hat gezeigt, wie die orale Gesetzgebung in Nordkastilien bis ins 13. Jahrhundert und teilweise bis ins 14. vorherrschte. Der *Fuero Juzgo* wurde nur sporadisch angewandt, was vorherrschte, war ein auf lokalem Usus bestehendes Recht, das aus konkreten *Fazana's*, konkreten Begebenheiten, abgeleitet wurde:

Castilla, tierra sin leyes, es la patria de las fazanas, el país del derecho libre. (Sánchez 1929, 263)<sup>22</sup>

3.2. Im Gegensatz zu diesem *derecho libre* steht das geschriebene Recht, das man im 13. Jahrhundert nach drei Haupttraditionsströmen einteilen kann: erstens wird in den verschiedenen Regionen noch in unterschiedlicher Weise nach dem westgotischen *Fuero Juzgo* Recht gesprochen, zweitens wurden vor allem seit Ende des 12. Jahrhunderts verschiedene Orte kurze oder ausführlichere *Fueros* verliehen, lokale Privilegien in Ergänzung zur westgotischen Rechtsprechung, die sogenannte Fuero-Familien bilden, die uns z.T. in ihren lateinischen, z.T. in den romanisierten Versionen erhalten sind.<sup>23</sup> Drittens ist das 13. Jahrhundert auf der Iberischen Halbinsel das Jahrhundert der Renaissance des römischen Rechts, das vor allem durch den teilweise intensiven Kontakt zur Universität von Bologna nach Katalonien und Kastilien gelangt. Der Kontakt zu Bologna kann in sprach-

<sup>21</sup> según su parecer y según las costumbres“ (Menéndez Pidal 1986 [1926], 474).

<sup>22</sup> So wird gezeigt, daß die *Jueces* z.T. die Züge von David und Salomon tragen: „le nombre des personages mis à part, la structure de l'épisode biblique et celle de la légende castillane se ressemblent fort“ (Cohrait 1977, 429). Hierauf hatte auch schon Alvar (1972 [1969], XXII) hingewiesen. Vgl. auch Masseport (1972).

<sup>23</sup> Vgl. auch Cohrait (1977, 430 n. 78): „Le déclin du *Libro Juzgo* et le recours croissant à la *fazana*, c'est à dire à l'ère arbitre du juge, caractérisent la pratique judiciaire castillane du XIIIe siècle. La *fazana* se transforme en *fuero* vers la fin du XIe siècle et le début du XIIIe, avec l'intense activité des cortes et des rois et la réception des droits étrangers. Parallèlement, la *fazana* diminue, et le créateur de la jurisprudence, le juge, devient simple exécutant. Très rares seront sous le règne d'Alfonso X les véritables *fazanas*, et le roi les condamne.“

<sup>24</sup> D.h. daß bei der Verteilung eines Fueros an einen bestimmten Ort meist auf frühere Modelle zurückgegriffen wurde, die den lokalen Verhältnissen angepaßt wurden. Am besten erforscht ist in sprachhistorischer Hinsicht die Familie des *Fuero de Chencua*. Vgl. Roudil (1968).

geschichtlicher Hinsicht gar nicht genug hervorgehoben werden.<sup>24</sup> Auf die bolognesische Rechtslehre geht die provenzalische Vulgarfassung der als *Lo Codi* bezeichneten justinianischen *Summa* aus dem 12. Jahrhundert zurück, die wohl etwa zur Mitte des 13. Jahrhunderts ins Kastilische übersetzt wird und vielleicht einen ersten Vorläufer einer für die Volkssprache neuen Textform darstellt.<sup>25</sup> Der Berater des aragonesischen Königs Jaime I und spätere Bischof von Huesca, Vidal Canyelles, hatte in Bologna studiert und tritt später als Hauptautor der *Furs de Valencia* und der aragonesischen Fueros hervor. Und der Häusleher Alphons' des Weisen, Maestre Jacobo *el de las leyes*, war wahrscheinlich italienischer Herkunft und hatte in Bologna studiert, bevor er seine kastilischen *Flores del Derecho*, den *Doctrinal* und weitere Werke verfaßte, die noch zu seinen Lebzeiten ins Katalanische und ins Portugiesische übersetzt wurden. Sein Einfluß auf die Rechts- und Sprachaufassung Alphons des Weisen ist noch nicht ausreichend untersucht und gewürdigt worden. Jean Roudil ist es zu verdanken, daß die Werke des Jacobo seit einigen Jahren zum Inhalt umfangreicher philologischer und sprachhistorischer Untersuchungen geworden sind.<sup>26</sup> Am toledanischen Hofe fanden die bologneser Gedanken willkommenes Gehör, hier trafen sie auf eine sinnverwandte schriftliche Tradition und hatten nicht nur Einfluß auf die Rechtsinhalte der toledanischen Gesetze, sondern auch auf deren textuelle und sprachliche Form. Die alphonsinischen Rechtstexte sind hochelaboriert, haben eine grobe textliche Kohärenz und eine durchdachte Gliederung, sie übernehmen die klassische Einteilung in Bücher, Titel und Gesetze und entsprechen einer großen Anlage, deren Gliederung nicht nur implizit gegeben ist, sondern ausführlich versprachlicht wird. In jedem Abschnitt wird zunächst das Thema vorgestellt, innerhalb der Texte gibt es zahlreiche Bezüge auf andere Textteile.<sup>27</sup> Die burgalesischen *Fazana's* hingegen, die uns im *Libro de los fueros de Castilla* überliefert sind, einer in einem Manuskript aus dem 14. Jahrhundert stammenden Sammlung,<sup>28</sup> die jedoch einer Abschrift eines Textes aus

<sup>24</sup> Dabei sind zwei Phasen des bolognesischen Einflusses (oder zweier Arten) zu unterscheiden. Einerseits besteht der Kontakt bereits im 12. Jahrhundert, und große bolognesische Rechtsgelahrte wie Laurentius Hispanus, Vicentius Hispanus oder Bernardus Compustellanus stammen von der Iberischen Halbinsel und wirken nach ihrer bolognesischen Zeit auch erneut in ihrer Heimat. Doch bleibt der Einfluß ein gelehrter, der sich auf die Rezeption der lateinischen Texte des römischen und kanonischen Rechts bezieht. Im 13. Jahrhundert jedoch entstehen auch vulgärsprachliche Texte, die auf die bolognesische Renaissance zurückgehen. Es ist zu vermuten, daß sie sich an eine Art „juristische Mittelschicht“ richten, welcher die Romanität näherstand als die Latinität – sie mögen aber auch Ausdruck einer Distanzierung zwischen gelehrtem Recht und Vulgarrecht sein.

<sup>25</sup> Siehe das Textbeispiel im Anhang.

<sup>26</sup> Nach seinem Arbeiten zu den Fueros hat sich Roudil seit einigen Jahren intensiv der Rezeption des römischen Rechts und dem Werk Jacobos gewidmet. 1986 erschien seine attributive Ausgabe der *Summa de los nueve tiempos de los pleitos*; in Kürze sollen die *Flores del Derecho* in einer monumentalen, mehrbändigen Edition mit anschließenden sprachhistorischen Kommentar erscheinen.

<sup>27</sup> Zur Textform der *Partidas* vgl. Moiricz (1977).

<sup>28</sup> MS 431 der Biblioteca Nacional in Madrid. Die Texte stehen in ADMYTE 0 auch auf CD-ROM zur Verfügung.

der Mitte des 13. Jahrhunderts entspricht, stellen konkrete Ereignisse ohne breite Anlage dar; anstelle abstrakter juristischer Konzepte beschreiben sie unmittelbare Begebenheiten, die in einer Sprache dargestellt werden, die oft fern von distanzsprachlicher Elaboretheit ist.<sup>29</sup> Innerhalb der Sammlung finden sich auch zahlreiche formelhafte *Fueros* (die jeweils mit der Formel *Esto es por fuero*... beginnen) und zwei königliche Privilege (die mit einem ausführlichen Formelapparat beginnen), die im Gegensatz zu den *Fazañas* abstrakter formuliert sind und in der lateinisch-romanischen Tradition der *Fuero*-texte stehen. Sprachgeschichtlich an interessantesten aber sind die konkreten Erzählungen der *Fazañas* (die mit der Formel *Esto es por fazaña*, meist mit Ortsnennung, beginnen), teils sogar mit Passagen direkter Rede, die aller Wahrscheinlichkeit ohne lateinisches Vorbild direkt in der Volkssprache verfaßt wurden und eine Art schriftliches Protokoll der oralen Gesetzssprechung darstellen. Hier werden praktisch Anekdoten erzählt, meist unter Nennung der Personen, um die es geht. Diese werden immer wieder namentlich genannt und kaum pronominal wieder aufgenommen; textdeiktische Bezüge sind eher rar, Wiederholungen und sogar Ambiguitäten häufig. Zuweilen folgt auf eine konkrete *Fazaña* ein sich darauf beziehender *Fuero*, so daß man die Entwicklung von der konkreten Begebenheit zur allgemeinen Rechtsnorm und zurück verfolgen kann.<sup>30</sup>

4. Alphons der Weise stellt sich in die Tradition des Justinianus, wenn er das ganze Recht umfassend und dauerhaft schriftlich fixieren will. Im Prolog des *Espéculo* findet sich die diesbezügliche Passage, die sich in ähnlicher Form in den Prologen des *Fuero Real* und der *Partidas* wiederfindet:<sup>31</sup>

entendiendo e veyendo los males que nasçen e sse leuantan en las tierras e en los nuestros reynos por los muchos fueros que eran en las villas e en las tierras departidas en muchas maneras, que los vnos sse iudgavan por fueros de libros mingunados e non compildos e los otros sse iudgan por fazanas dessiguissadas e ssin derecho [...] ffizemos estas leys que sson escriptas en este libro (*Leyes*, ed. de Martínez Díez 1985, 101/102).

Im *Libro de los fueros de Castilla* findet sich eine Verordnung, die konkret auf die Richter von Burgos bezogen die Verwendung des geschriebenen Rechts vorschreibt:

{RUB. CC.XI.vij. Titulo delos alcali<e>s de Burgos que iuzga<n> los p<e> i, iulieios } {IN3.} Esto es por fuero que los alcali<e>s de Burgos iuzgan por fuero los p<e> i, iulieios que tiene<n> esc<e> i, pios delos Re-yes & lo al lo que sembla derecho a ellos e a los otros om<n>es bue<n> dela villa & lo q<ue> } {fol. 86r} {CB1.} es sc<e> i, pio delos Reyes eso es fuero & lo al quenon es sc<e> i, pio delos Reyes & no<n> es otorgado o iuzgado en casa del Rey no<n> es fuero fasta que sea iuzgado & otorgado en casa del Rey por fuero (zit. n. ADMYTE 0).

<sup>29</sup> Darauf hatte schon Galo Sánchez hingewiesen (1929, 268): „La crudición, el método, la docia manera de las Siete Partidas, v. gr., chocan con la traza vulgar del Libro de los fueros de Castilla, por ejemplo.“

<sup>30</sup> Siehe die Textbeispiele im Anhang.

<sup>31</sup> Es ist auch auffällig, wie ausführlich sich der Text des *Espéculo* mit den Schreibern beschäftigt. Der Titulo XII des 3. Buches, *De los escriptanos*, besteht aus 61 Gesetzen. Zur Bedeutung der Schriftkultur für die alphonisische Gesetzgebung vgl. Spangenberg (1988).

Die burgalesischen Adligen waren mit den zentralistisch-imperialistischen Bemühungen des Königs, das Recht schriftlich zu fixieren und für alle verbindlich zu machen jedoch gar nicht einverstanden, wie man in der *Cronica de Alfonso X* nachlesen kann. Sie wiesen den schriftlichen *Fuero Real* zurück, wollten ihr Gewohnheitsrecht behalten und leisteten so lange Widerstand, bis der König nachgab und ihnen die alten *Fueros* wiedergab. Erst im 14. Jahrhundert müssen auch sie die offizielle königliche Rechtssprechung akzeptieren, wenn im *Ordenamiento de Alcalá* von 1347 die *Siete Partidas* offiziellisiert werden.

In bezug auf die Sprachgeschichte ist das, was wir aus den unterschiedlichen Texten burgalesischer und toledanischer Herkunft im 13. Jahrhundert ableiten können, nicht direkt der Hinweis auf die Existenz unterschiedlicher sprachlicher Normen, wohl aber auf die Existenz unterschiedlicher Texttraditionen. In Toledo finden die europäischen Innovationen bereitwillige Aufnahme, während man in Burgos auf den allen lokalen Traditionen verharret.<sup>32</sup> Aber die Vormacht in Kastilien hatte man sowieso schon längere Zeit an die Hauptstadt abgeben müssen, auch wenn dies keine völlige Unterordnung bedeutet und der Antagonismus zwischen Altkastilien und Neukastilien bestehen bleibt.

5. Wir wissen nicht, ob es einen alphonisischen Erlaß gegeben hat, der die sprachliche Führungsrolle Toledos festschreibt. Aber auch wenn *de iure* ein solcher Erlaß nicht bestand, scheint doch eindeutig, daß *de facto* in der alphonisischen Kanzlei ein wirkliches *wilgare illustre* entstanden war, unter anderem durch den – in der Rechtssprache im Gegensatz zur Wissenschaftssprache besonders deutlichen – Einfluß einer aus Italien importierten und auf die Volkssprache übertragenen Auffassung von Schriftlichkeit. Die textuellen Unterschiede zwischen den burgalesischen *Fazañas* und der alphonisischen Rechtsprosa scheinen auf der Hand zu liegen; die sprachlichen Unterschiede müssen zum großen Teil noch genauer erfaßt werden, wie Eugenio de Bustos betont hat:

Solo a través del contraste de los usos alfonisies con los documentales en textos anteriores, coetáneos e inmediatamente posteriores se puede discernir con rigor lo que es contitudad, perfeccionada o no, de lo que es innovación y determinar con cierta exactitud el éxito, o el rechazo, alcanzado por las creaciones de la Cámara Real. (Bustos, in: Bartol Hernández 1986, 12).

Dabei wird auch die Rolle von Mündlichkeit und Schriftlichkeit, von Textorganisation und Satzperspektive zu berücksichtigen sein, um einen Vergleich mit den chronistischen Texten oder den wissenschaftlichen Texten zu ermöglichen,<sup>33</sup> der uns auch Aufschluß geben könnte über den Beitrag der Rechtssprache und den Einfluß der bologneser Schule auf die Schaffung der altspanischen Schriftform.<sup>34</sup>

<sup>32</sup> Es sei nochmals betont, daß es nicht um eine genaue geographische Fixierung geht. Auch wenn die verschiedenen Rechtsformen – und folglich die verschiedenen Texttraditionen – an unterschiedlichen Orten vorherrschend sind, wird damit keinesfalls ihr Nebeneinander auch am selben Ort ausgeschlossen.

<sup>33</sup> Zur Übernahme der arabischen Wissenschaftstradition vgl. Bossong (1979); zu den altspanischen Chroniken vgl. Neumann-Holzschuh (1997).

<sup>34</sup> Hier kommen nur einige der Fragestellungen angedeutet werden, die bei der Untersuchung der

## Anhang:

I. Textbeispiele (MS 431 der Biblioteca Nacional in Madrid; aus: ADMYTE, Vol. 0, *Fueros de Castilla*, vgl. auch *Libro de los fueros de Castilla*, ed. por Galo Sánchez, Barcelona, El Albr [Biblioteca de Historia Hispánica. Textos medievales. Serie minor, Nº 1], 1981).

- (1) RUB. CC.xxvij. Esto es por fa-za<n>nya que mataron<n> la fija de ferrando de s<an>e<lo> domingo co<n>mo dizian que la matara don ferrando & su herma<n>na. Et levanon le todo lo que tenya en casa. Et vna mug<er> dixo que tenya tres madexas de aquella mug<er> que matara<n> et Robaran & que las empe<n>nara aquella mug<er> que mataran por din<er>os. Et los m<er>ynos querian la p<er>nder por la muerte dela muger) que mataran & Robaran por aquella que manifes-  
lara que auya ella muerta. Et el m<er>yno deman-  
dana el omeçido al marido dela mug<er> que maa-  
ran por que la testiguara<n> muerta en su casa el  
alcalle & om<n>es bue<n>nos.  
(2) RUB. CC.xxiiij. Esto es por fazas<n>nya de gunçalo alfonso el ferro.  
combido a su yerno & tanto con el  
et çeno con el. Et a la çena boluyeron bara-  
ga & frito el yerno al suegro & matol. Et  
salio de casa el yerno. Et fijo de gunçalo  
alfonso en pues el. Et torno el yerno et  
mato al cur<n>nado & mato a ambos a padre &  
a fijo.  
(3) RUB. CC.v. sy vn  
om<n>e de la villa firiere de cuchuello o sacare cuchuello  
en cal de Rey a vezino dela villa deuen le cor-  
tar la mano. Et sy muriere deue pechar dozic<n>tos  
sueldos. & ser enemigo de sus parientes del muerto.  
(4) RUB. CC.xij. Et el çonçejo mostraro<n> sus  
cartas a don lope diaz de faro que tenyan del  
Rey  
(5) RUB. CC.xxvij. gunçalo p<er>e s fijo de ferrando pelig<er>o  
et su mug<er> dona flora auyan pleito sobre  
vna casa partir con fijos de don amrique & co<n>  
su madre dona mari gomez. Et dizea gunçalo p<er>e s  
et su mug<er> que la meañad dela casa que a ellos ca-  
yo que la pared q<ue> es en cabo de su media casa q<ue>  
el dia que partiero<n> la casa no<n> la metieron en la p<ar>(a)-  
ticion & que deuya ser suya dellos.

Tradition der Rechtslexie berücksichtigt werden müßten. Die umfangreiche Untersuchung dieser Fragen sind Inhalt eines Projektes, dessen Ergebnisse ich hoffentlich in naher Zukunft werde vorlegen können.

II. Textbeispiel: *Lo Codi*, kastilische Version, 3. Buch, cap. 1-3. MS 10816 der Spanischen Nationalbibliothek in Madrid:

## &lt;Libro III.&gt;

<cap. 1> Pues que nos auemos dicho de todas aquellas cosas que an mesier en juyzio . assi como de vedendo<sup>1</sup> . esto quiere dezir de manifestar a otro por qual razon lo quiere meter en pleyto . Û de in -juz uocando . esto quiere dezir de llamar a otro en pleyto . Et pues nos auemos dicho de -los arbitros dize d -aquellas personas que trechen firmanças de pleytos . Û non en otra jurisdiccion . diz otro poder . Agora digamos deaquellas per<sonas> que an poderio de costernir omnes en pleyto . que faga derecho el uno al otro . pueden auer juyzio<sup>2</sup> . Sin ninguna fiadura Mas aquel de suso es llamado arbitro Û este es llamado juez . Primera mientr deue seer esguardado que cosa es juez . Û en qual forma Û en qual mesura el deue seer ordenado . Û faga qual termino el abra . despues que -el es puesto por juez Û que qual poder el a . El juez (a tanta)<sup>3</sup> diferencia . del arbitro queel juez se faze por publica per<sona> . diz por comuni . por esto el arbitro se faze por privada per<sona> . Otrosi otra diferencia ay . ca si la Sentencia del arbitro . non quiere atender el arbitro non la puede costernir . Si non por los penos . o por la pena . o por la fiadura . assi como es dicho de suso .

Mas si el juyz da la Sentencia Û omne no -la quiere atender el lo puede costernir . aun que non aya el penora . nin fiadura . nin firmança . Û aun que non sea y pena prometida . Et la mesura Û la forma deue seer esguardada en el començamiento del juyzio . Û en la fin . Otrosi deue seer . esguardada la per<sona> del juyz . E aquella del actor Et aquella del reo . Esto dize del que deman<col> . Hija . Û el que deffende . Otrosi la cosa deue seer esguardada . onde es el pleyto .

<cap. 2> El juez deue seer tal per<sona> que el non pueda seer echado por natura nin por derecho . Aquellos son echados por natura que son menores de . XXV . años assi como ellos non pueden seer arbitros . Otrosi aquellos que son mudos . O Sordos . son echados por natura Et por derecho son echados mugeres Û Sieruos Û aquellos que son jfames<sup>3</sup> . diz delos que son desleales

<cap. 3> La per<sona> del actor & del reo . diz del que demanda & del que se . ampara . Otrosi deuen seer atals que non pueden seer echados de juyzio por natura nin por derecho por natura Son echados aquellos que son mudos o Sordos . o fados que non estan bien en su se<so> . & aquellos que son menores . por derecho son echados Sieruos . & aquellos a quien es uechada administracion . quier dezir ballia de las sus cosas Mas todos aquellos pueden andar en -pleyto . & en juyzio que pueden fazer su pro . & su danno . Mas enpero todos aquellos pueden fazer . pleyto si ellos an tutor . o curador . Et si ellos non lo an . ellos lo pueden demandar . & maguera que no -lo quieran ellos la podestad deue dar un curador que ande en el pleyto por ellos .

<sup>1</sup> MS: de en dendo

<sup>2</sup> MS: Sincion

<sup>3</sup> MS: a atama

## Bibliographie:

- ADMYTE 0 [Archivo digital de manuscritos y textos españoles, vol. 0]. Madrid, Micromet 1993 [CD-ROM].
- Böhmer, Heiner 1997: *Untersuchungen zur Morphosyntax des frühen Romanischen auf der Iberischen Halbinsel (800–1250)*. Habilitationsschrift, Freiburg im Breisgau.
- Alvar Manuel 1972 [1969]: *Cantares de gesta medievales*. México, Porrúa.
- Barot Hernández, José Antonio 1986: *Orationes consecutivas y concavas en las Siete Partidas*. Salamanca, Universidad de Salamanca.
- Bosson, Georg 1979: *Probleme der Übersetzung wissenschaftlicher Werke aus dem Arabischen in das Spanische zur Zeit Alfons des Weisen*. Tübingen, Niemeyer.
- Cano Aguilar, Rafael 1989: La construcción del idioma en Alfonso el Sabio, in: *Philologia Hispalensis* 4, 463–473.
- Casillio Lluch, Mónica (im Druck): El orden de palabras en los fueros de Alcazar y de Alarcón, in: *Cahiers de linguistique hispanique médiévale* 21.
- Cotrait, René 1977: *Histoire et poésie: Le comte Fernan Gonzalez. Histoire et légende*. Grenoble, Allier.
- Escudero, José Antonio 1973: *Historia del derecho: Historiografía y problemas*. Madrid, Universidad de Madrid.
- García Gallo, Alfonso 1984: La obra legislativa de Alfonso X. Hechos e hipótesis, in: *Anuario de Historia del Derecho Español* 54, 97–161.
- Gibert, Rafael 1961: El Derecho municipal de León y Castilla, in: *Anuario de Historia del Derecho Español* 31, 695–753.
- Gimeno Menéndez, Francisco 1995: *Sociolingüística histórica (siglos X–XII)*. Madrid, Visor.
- González Ollé, Fernando 1995: Un caso de aplicación (1560) del privilegio lingüístico alfonsino, in: *Cahiers de linguistique hispanique médiévale* 20, 269–343.
- González Ollé, Fernando 1996: *El habla toledana, modelo de la lengua española*. Toledo, Instituto Provincial de Investigaciones y Estudios Toledanos (Publicaciones del IPLET, Temas Toledanos, Nº 82).
- Jackson, Gabriel 1974: *Introducción a la España medieval*. Madrid, Alianza (Original: *The Making of Medieval Spain*. London, Thames & Hudson, 1972).
- Kabatek, Johannes 1994: 'Wenn Einzelsprachen verschriftet werden, ändern sie sich'. Gedanken zum Thema Mündlichkeit und Schriftlichkeit, in: Berkenbusch, Gabriele Bierbach, Christine (Hrsg.), *Soziolinguistik und Sprachgeschichte: Querverbindungen. Brigitte Schlieben-Lange zum 50. Geburtstag von ihren Schülern und Schülern überreich*. Tübingen, Narr, 1994, 175–187.
- Kabatek, Johannes 1996: *Die Sprecher als Linguisten. Interferenz- und Sprachwandelphänomene dargestellt am Galicischen der Gegenwart*. Tübingen, Niemeyer.
- Kabatek, Johannes (im Druck): Über Trampelpfade, sichtbare Hände und Sprachwandelprozesse, in: Stehl, Thomas (Hrsg.), *Unsichtbare Hand und Sprecherwahl. Typologie und Prozesse des Sprachwandels in der Romania*. Tübingen, Narr.
- Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf 1985: Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte, in: *Romanistisches Jahrbuch* 36, 15–43.
- Kleffens, E. N. van 1968: *Hispanic Law until the end of the Middle Ages*. Edinburgh, Edinburgh University Press.
- Leyes de Alfonso X. I: *Especulo*, ed. y análisis crítico por Gonzalo Martínez Diez. Ávila 1985.
- Libro de los fueros de Castilla*, ed. por Galo Sánchez. Barcelona, El Albr [Biblioteca de Historia Hispánica. Textos medievales. Serie minor, Nº 1]. 1981.
- Marcos Martín, Francisco 1994: *Informática y humanidades*. Madrid, Gredos.
- Marquez-Sterling, Manuel 1980: *Fernán González, First Count of Castile: The man and the legend*. Mississippi, University of Mississippi.
- Masseport, Jaqueline 1972: *L'influence de la Bible sur les légendes épiques castillanes*. Grenoble, Université de Grenoble [Maschinen-geschr. Manuskript].
- Méndez Pidal, Ramón 1986 [1926]: *Orígenes del español. Estado lingüístico de la Península Ibérica hasta el siglo XI*, 10a edición (según la tercera muy corregida y actualizada de 1950). Madrid, Espasa Calpe (1ª ed. Madrid 1976).
- Méndez Pidal, Ramón 1962: Sevilla frente a Madrid, in: *Miscelánea homenaje a André Martinet*, „Estructuradismo e historia“, Bd. III, La Laguna, 99–165.
- Moitte, Dominique 1977: *La structure du texte dans les „Siete Partidas“ d'Alphonse le Savant. Analyse du discours et description lexicologique*. Villetaneuse: [Maschinen-geschr. Manuskript].
- Montejo, Benito 1799: Disertación sobre el principio de la independencia de Castilla, y soberanía de sus Condes desde el célebre Fernan Gonzalez, in: *Memorias de la Real Academia de la Historia* III, 245–316.
- Neumann-Holzschuh, Ingrid 1994: Spuren von Mündlichkeit in der Syntax altkastilischer Texte, in: *Iberoamericana* 2/54, 49–72.
- Neumann-Holzschuh, Ingrid 1997: *Die Satzgliedanordnung im Spanischen. Eine diachrone Analyse*. Tübingen, Niemeyer.
- Pellen, René 1997: Le CD-ROM: un nouvel âge pour la recherche? Étude d'„Admyte 1“, base de textes espagnols médiévaux, in: *Revue de Linguistique Romane* 61, 89–131.
- Pérez de Urbel, Justo 1945: *Fernán González*. Madrid, Atlas.
- Pérez de Urbel, Justo 1945: *Historia del Condado de Castilla*, 3 vols. Madrid, CSIC.
- Pérez de Urbel, Justo 1952: *Fernán González, el héroe que hizo a Castilla*. Buenos Aires, Espasa Calpe Argentina.
- Poema de Fernán González*, ed. de Alonso Zamora Vicente. Madrid, Espasa Calpe, 1963.
- Radding, Charles M. 1988: *The Origins of Medieval Jurisprudence. Pavia and Bologna 850–1150*. New Haven/London, Yale University Press.
- Ramos y Loscertales, José María 1948: Los jueces de Castilla, in: *Cuadernos de Historia de España* X, 75–104.
- Romaine, Suzanne 1982: *Socio-Historical Linguistics: Its Status and Methodology*. Cambridge, Cambridge University Press.
- Roudil, Jean 1968: *Les fueros d'Alcazar et d'Alarcón. Édition synoptique avec les variantes du Fuero d'Alcazar. introduction, notes et glossaire*, 2 Bde. Paris, Klincksieck.
- Roudil, Jean 1985: *Jacobo de Junta et de las Leyes. Éuvres I: Summa de los nueve temas de los pleitos. Edition et étude d'une variation sur un thème*. Paris, Klincksieck.
- Roudil, Jean 1993–94: Le vouloir dire et le dit. Tradition partagée et originalité dans la littérature juridique espagnole du XIIIe siècle, in: *Cahiers de linguistique hispanique médiévale* 18–19, 133–167.
- Sánchez, Galo 1929: Para la historia del antiguo Derecho territorial castellano, in: *Anuario de Historia del Derecho Español* 6, 260–328.
- Schlieben-Lange, Brigitte 1983: *Traditionen des Sprechens. Elemente einer pragmatischen Sprachgeschichtsschreibung*. Stuttgart, Kohlhammer.
- Spangenberg, Peter-Michael 1988: Allgemeines Recht, Schrifttradition und Differenzierung kommunikativer Rollen – Alfons der Weise als Gesetzgeber, in: Smolka-Koerd, Gisela / Spangenberg, Peter / Tilmann-Bartylla, Dagmar. (Hrsg.): *Der Ursprung von Literatur*.

*Medien, Rollen, Kommunikationssituationen zwischen 1450 und 1650.* München, Fink, 119-135.

Vendryes, Joseph 1968 [1923]: *Le langage. Introduction linguistique à l'histoire.* Paris, Albin Michel.

Weinrich, Harald 1960: Vaugelas und die Lehre vom guten Sprachgebrauch, in: *Zeitschrift für Romanische Philologie* 76 / 1-2, 1-33.